

Librová, Hana

## Kreuzwege und Paradoxa der tschechischen Umweltbewegung

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. G, Řada sociálněvědná.* 1991, vol. 40, iss. G34, pp. [7]-18

ISBN 80-210-0551-3

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/111274>

Access Date: 30. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

HANA LIBROVÁ

## KREUZWEGE UND PARADOXA DER TSCHECHISCHEN UMWELTBEWEGUNG

Unser Land gilt heute weltweit als ein abschreckendes Beispiel für ökologische Entwicklung. Es gibt Plätze in diesem Land, wo die Tschechen eine fast nicht atembare Luft atmen müssen. Zahlreiche Flußläufe sind praktisch ohne Leben. Lebensmittel sind mit Fremdstoffen kontaminiert. Große Waldflächen befinden sich in einem katastrophalen Zustand. Die tschechische Landschaft, die früher als eine Verkörperung der Fruchtbarkeit und Schönheit zugleich, als ein Sinnbild der Symbiose des Menschen mit der Natur galt, ist heute zu einer eintönigen und gleichzeitig vernachlässigten Großproduktionsfläche geworden. Die früher große Artenvielfältigkeit wird dezimiert.

Ungeachtet dessen, daß viele Kritiker der europäischen Kultur die Wurzeln der Umweltkrise unmittelbar oder mittelbar in der elementaren Entwicklung der kapitalistischen Unternehmungen finden, steht fest, daß die schlechteste Umwelt in denjenigen europäischen Ländern zu finden ist, die jahrzehntelang von einer angeblich sozialistischen Politik beherrscht und von einem zentral geplanten ökonomischen System geleitet wurden.

Was unser Land anbelangt, spielte hier der Nachkriegstrend in der Volkswirtschaft eine große Rolle — Orientierung auf energetisch anspruchsvolle Schwerindustrie, Gigantomanie sowjetischen Typus in der Industrie und Landwirtschaft, absurde Bemühungen die Lebensmittelproduktion dauernd zu steigern. In ökologischer Hinsicht verderblich ist auch die maßlose Verschwendung in unserer Volkswirtschaft.

Als einen der wichtigsten Faktoren, der zu dem kritischen ökologischen Zustand in der Tschechischen Republik geführt hat, halte ich jedoch die Devastation der moralischen Werte, der in den verfloßenen vierzig Jahren unser Volk ausgesetzt war. Soll ich bei der ökologischen Problematik bleiben, kann gesagt werden, daß bei uns jene Züge der menschlichen und europäischen Wertorientierung gesteigert wurden, die im allgemeinen als Quelle der weltweiten ökologischen Krise gehalten werden.

Die Perspektivlosigkeit im öffentlichen Leben hat den Zeithorizont verkürzt in dem der Mensch nachdenkt — die Philosophie des Typus

„Nach mir die Sintflut“ griff um sich. Trotz Proklamationen und gewalt-samer Kollektivierung wurde die Privatisierung des Lebens immer stärker. Die Bürger unseres Landes haben sich in ihre Familie, ihre Wohnung, beziehungsweise ihres Datscha zurückgezogen. Die hilflosen Vergleiche mit dem reichen Westen stärkten Tendenz zum konsumorientierten Lebensstil und Sehnsucht nach einem hohen materiellen Verbrauch. Nur weige konnten der Versuchung standhalten. Übrigens war die Idee von der sekundären, abgeleiteten Stellung der Moral und ihrer Abhängigkeit von der Sättigung materieller Bedürfnisse ein Bestandteil der offiziellen Ideologie und die Grundlage für die Erziehung der Kinder. Dieselbe Ideologie hielt Mitleid für die Schwachen, sowie Mitleid für die Natur für einen Überbleibsel der bürgerlichen Frauensentimente. Die Idee des ständigen Fortschrittes und der geschichtliche Optimismus, also die Phänomene, die das europäische Denken gehindert haben, der ökologischen Wahrheit direkt in die Augen zu sehen, waren bei uns verpflichtend. Es ist charakteristisch, daß auch in der Fachliteratur der Ausdruck „Umweltkrise“ als unzulässig galt. Und das Wichtigste: in den Beziehungen zur Natur hat sich eine instrumentale Betrachtungsweise und ausgeprägter Anthropozentrismus durchgesetzt.

Dennoch ist nicht einmal in dieser Atmosphäre die Orientierung auf die nicht materiellen Werte, Werte des Altruismus gegenüber dem Nächsten und gegenüber der Natur, die generationsüberschreitende und globale Denkweise nicht untergegangen. Die konkrete soziale Erscheinung dieser Denkweise war allerdings verschieden. Zunächst ist zu verzeichnen, daß viele Menschen zum religiösen Glauben und Praxis hinneigten. Uns interessiert vor allem dieser Wertstrom in den Naturschutzbewegungen. Gestatten Sie daher, daß ich mich mit diesen ökologischen Bewegungen befasse.

Ich kann allerdings nicht alle Grüne Initiativen hier aufzählen und eine ausführliche Charakteristik deren Arbeitstätigkeiten wiedergeben. Ich möchte vielmehr ihre Motivationen und paradoxe Wenden deren Entwicklung allgemein betrachten.

Ich darf berechtigterweise annehmen, daß der trostlose ökologische Zustand in unserem Land keine Folge irgendeiner Art Zurückgebliebenheit, oder einer historisch bedingten Abwesenheit des Naturschutzdenkens ist. Den ökologisch drastischen Stand und letzten Endes auch die relative Schwäche der jetzigen ökologischen Bewegungen sehe ich als Folge eines allgemeinen Verfalls unserer Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten.

Die Geschichte des Naturschutzes war bei uns ähnlich, wie die der westeuropäischen Länder.<sup>1</sup> Als eine solide Grundlage derzeitiger Natur-

---

<sup>1</sup> Die ersten Naturschutzmaßnahmen erfolgten bei uns bereits im Mittelalter, zum Beispiel durch Erlaß der Majestas Carolina im 14. Jahrhundert. In der heutigen Auffassung können diese Maßnahmen kaum für einen echten Naturschutz gehalten werden. Die Ziele waren nämlich ausgesprochen pragmatisch — die Prosperität der herrschaftlichen Jagdreviere zu garantieren. Die wirklichen Naturschutzmaßnahmen können auf unserem Staatsgebiet in die Wende zwischen 18. und 19. Jahrhundert, in den Zeitraum der romantischen Perzeption der Natur und Land-

schutzaktivitäten können Naturschutzvereine<sup>2</sup> betrachtet werden, die bei uns am Anfang des Jahrhunderts emporschossen und ihre Arbeitstätigkeiten bis zum Jahr 1951 entwickelten. Damals, drei Jahre nach dem kommunistischen Putsch wurde ihre Arbeit eingestellt.<sup>3</sup> Ich werde die weiteren schmerzhaften Versuche, die zur Wiederherstellung der Naturschutzaktivitäten zielten, nicht beschreiben. Gestatten Sie mir, daß ich ohne weitere Umschweifungen unmittelbar den Zeitraum vor zwanzig Jahren behandle.

So wie der faktische Zustand der Umwelt in der Tschechoslowakei immer schlechter wurde, und so wie, trotz der Geheimhaltung, die allgemeine Informiertheit über diese ungünstige Entwicklung wuchs, war in den siebzigen Jahren das Interesse über den Naturschutz stufenweise gestiegen.

Bei dieser Darstellung sind die Namen der Naturschutzinstitutionen nicht wichtig, doch sollen hier zwei mit Namen genannt werden und zwar: Der Tschechische Bund der Naturschützer, und insbesondere der Brontosaurus — Verein.<sup>4</sup> Eine Bemerkung: man schätzt ab, daß in der Tschechischen Republik etwa 20.000 Leute in Naturschutzvereinigungen zu dieser Zeit organisiert wurden. Der Brontosaurus war und ist keine starr organisierte Vereinigung. Er entstand vielmehr als eine Basisbewegung junger Menschen die durch ihre konkrete Arbeit im Gelände der Natur zur Hilfe kommen wollen. Als Beispiel kann das Mähen natürlicher Wiesenbestände in den Gebieten angeführt werden, die der Landwirtschaftstechnik unzugänglich sind (es ist ja bekannt, daß die Wiesen-ökosysteme regelmässig gemäht werden müssen, um Degeneration vorzu-

---

schaft situiert werden. Die Verfasser dieser Anordnungen waren übrigens auch die Feudalherren.

<sup>2</sup> Die Mitgliedschaft hat sich vor allem aus dem Bürgerstand und der Bourgeoisie rekrutiert. Diese Vereine besaßen ein gut ausgearbeitetes Programm, wurden eifrige Mitarbeiter des beliebten Klubs tschechischer Touristen und übten einen verhältnismäßig großen Einfluß auf das breite Sozialmilieu aus. Anfangs konnte in den Motivationen und den Arbeitstätigkeiten der Verschönerungsvereine patriotische Rivalität, Bemühungen die Schönheit und Größe der böhmischen Landschaft zum Trotz den deutschen Elementen zu zeigen, beobachtet werden. Später hat jedoch in diesen Vereinen die Naturschutzidee überwogen und in die Vorstände kamen hervorragende Fachleute — Zoologen und Botaniker.

<sup>3</sup> Das war damals Schicksal aller freiwilligen Vereine und Interessengemeinschaften. Solche Liquidation bedeutete unverbesserbare Beeinträchtigung im Leben unserer städtischen und Dorfkommunitäten und zwar nicht nur im Bereich des Naturschutzes. Man bekommt diesen Schaden bis heute zu spüren und dieser kann kaum noch nachträglich behoben werden. An den organisatorischen Erfahrungen der alten Naturschutzvereinen und an ihren hohen Fachtraditionen basierte in den sechzigen Jahren Naturschutzverein TIS (die Eibe, der Taxus). Nach einigen Jahren hoffnungsvoller Arbeit wurde er auch von einem ähnlichen Schicksal betroffen. Seine Arbeitstätigkeit wurde nach dem Jahr 1968 in der Etape sogenannter Normalisation verboten.

<sup>4</sup> Das ganze Land wurde, Dank sei der Zeitschrift „Mladý svět“, mit dem Sinnbild des Brontosaurus und dem Slogan „Brontosaurus hat nicht überleben können“ vertraut. Brontosaurus überlebte nicht, da er die Möglichkeiten eigener Entwicklung und die Umweltgesetze nicht kannte und wurde zu groß. Der Mensch jedoch, als denkendes und informiertes Wesen sollte den Weg der Vernunft einschlagen.

beugen), weiter auch die Pflege der raren Pflanzen und Tiergemeinschaften, die Sauberhaltung der Brunnlein und Bäche, Hilfeleistung bei der Liquidation der Waldkalamitäten, sowie auch die diskutabile Hilfe bei den Reparaturarbeiten an den Burgen und Schlössen.<sup>5</sup>

Ich erwähnte einige Beispiele für die Arbeitsaktivitäten der Naturschützer bei uns in den siebziger und achtziger Jahren. Zweifellos zählte dazu auch die bedeutende Ausbildung — und Aufklärungsarbeit. In unserem Staate wurden nach und nach vier Zeitschriften, als Presseorgane freiwilliger ökologischer Vereine (neben den Fachzeitschriften)<sup>6</sup> ausgegeben.

Beachten wir doch einen Zug, der diese Aktivitäten von den der Grünen Initiativen im Westen unterscheidet: Es fehlte fast zur Gänze der Versuch, die Entscheidungsprozesse in der politischen und steuernden Sphäre, zum Beispiel in Form von Protestversammlungen und -umzügen zu beeinflussen.

Während sich im Westen radikale, kompromisslose Gruppen formierten, die die Interessen der Natur gegen die ungünstige politische und ökonomische Entwicklung verteidigten, griffen unsere Naturschützer in das politische Leben direkt nicht ein. Ihre Position war vielmehr eine implizite. Das, was sie mit ihrer stillen und aufopferungsvollen Arbeit anstrebten, stand wenn man genauer zusah, im fundamentalen Gegensatz zur Orientierung der regierenden Kreisen auf das extensive ökonomische Wachstum, und später wenigstens auf die Aufrechterhaltung des status quo im Verbrauch um jeden Preis, auch um den der Devastation der Natur.

In ihren Arbeitsanstrengungen waren die Naturschützer mit den geistigen Arbeitern der tschechischen Kultur einig. Es scheint, daß diese Verbindung der Kultur mit dem Schutz der Natur, für totalitäre Regierungsregime charakteristisch ist. So waren es in der Sowjetunion eben Schriftsteller, die als die ersten die Interessen der Natur verteidigten.

Das ist demnach der ideelle Wert der Arbeiten tschechischer ökologischer Initiativen von dem ich spreche. Aus praktischer Sicht und der der faktischen Ergebnisse war die Arbeitsanstrengung dieser Menschen eigentlich töricht. Unsere Naturschützer retteten einzelne Pflanzenexemplare, evidierten Ameisenhaufen, schützten Migration der Amphibien auf den Straßen. Als sie den Bau einer Talsperre nicht verhindern konnten, haben sie wenigstens von dem zukünftigen Boden des Wasserbeckens Knotenblumen auf einen sicheren Ort versetzt. Die Regierungspolitik hat jedoch mit einem Federstrich ganze Gebiete in eine Wüste verwandelt.

Dieser vergebliche Kampf der Naturschützer gegen die ökologisch destruktive ökonomische Entwicklung ist im Grunde ein allgemeines Grund-

<sup>5</sup> Die Intensität der Arbeit gipfelte in Sommermonaten, wo man sogenannte „Ferien mit Brontosaurus“ organisierte. Die Gruppen haben an 450 Orten der Republik, natürlich ohne Belohnung gearbeitet. Unter der Jugend haben diese Naturschutzaktivitäten eine hohe Prestige erreicht, und die zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze konnten die Nachfrage nicht decken.

<sup>6</sup> Ökologische Initiativen veranstalteten auch verschiedene Wettbewerbsaktionen, zum Beispiel für Amateurfilme, für ökologische Bauprojekte und so weiter.

trauma des Naturschutzes auf unserem ganzen Planet. Dennoch bin der Meinung, daß unsere Lage in dieser Hinsicht spezifisch ausgeprägt war. Für uns war ein bestimmter „Sanftmut“ charakteristisch, der eine lange Zeit nicht imstande war, die ökonomischen und politischen Entscheidungen zu beeinflussen. Dieser „Sanftmut“ hatte natürlich auch ihre Ursachen. Diese können kaum in dem Mythos über dem angeblich sanften „Taubencharakter“ des tschechischen Volkes gefunden werden, sondern liegen offensichtlich woanders. Es ist zunächst zu berücksichtigen, daß unser Naturschutz sich in den siebziger und achtziger Jahren unter einem repressiven politischen Druck formierte. Ein offener Auftritt gegen die regierende Politik war nur mit dem Risiko einer harten Bestrafung möglich — es ging nicht um Strafmandate und symbolische Strafen die im Ausland die revoltierenden Naturschützer für die Störung der öffentlichen Ordnung treffen. Es ist allgemein zuzugeben, daß bei uns es nur sehr wenige gab, die den Mut aufbrachten harte Strafen über sich ergehen zu lassen. Zu einem solchen Widerstand waren dabei diejenigen bereit, die vor allem für die Menschenrechte, nicht also für die Rechte der Natur eingetreten waren.

Zusätzlich zu diesem offensichtlichen Motiv für den Sanftmut unseres Naturschutzes spielte hier noch ein weiterer Grund die Rolle. Während in Westeuropa die Grünen und die Alternativen vorwiegend einer radikalen Linksorientierung entstammten, war bei uns das Gegenteil der Fall. Anders gesagt: Im Westen entstammte die Ideologie der Umweltschutzbewegungen der Kritik des bürgerlichen Prinzips (anknüpfend unter anderem an die Gedanken von Horkheimer, Schumacher, Marcuse, Lorenz, Capra und sonstigen). Bei uns waren die ökologischen Schäden vielmehr als die Folge des zentralgeplanten sozialistischen Systems wahrgenommen. Unsere Naturschützer sahen das kapitalistische System und die Marktökonomik mit Hoffnung an. Sie haben die Stellungnahmen der westeuropäischen Kollegen eigentlich nicht verstehen können.

Beide erwähnte Züge der tschechischen ökologischen Initiativen, das heißt Furcht vor den Repressionen und Unbehagen aus den Linkseinstellungen, waren Nährboden für das Wachstum eines psychologischen Sondertypus des tschechischen Umweltschützers: ein vorsichtiger und umsichtiger Typ, eingenommen für Toleranz und Demokratie, eine Person mit sanftem, nicht kämpferischem Charakter. Ist ein solcher Menschentypus für die ökologischen Einsätze überhaupt verwendbar? Hat ein solcher Umweltschützer in der Welt von Heute überhaupt eine Chance?

Ich weiß es nicht — es ist eine Tatsache, daß die praktischen Arbeitsergebnisse tschechischer Ökologen unausgeprägt waren und so geben sie auf unsere Frage eine eher negative Antwort. Das hat jedoch nichts daran geändert, daß in den siebziger und achtziger Jahren die ökologischen Bewegungen bei uns zahlenmäßig angewachsen waren. Dem Sociologen kann nicht entgehen, daß in jenem Zeitraum bei uns das Interesse für die Natur und ihren Schutz auch in der breiten Öffentlichkeit<sup>7</sup> wuchs.

---

<sup>7</sup> Es ging vorwiegend um eine Art passiver Neigung, die sich z. B. in den Erholungsaktivitäten, im Interesse um bestimmte literarische auf die Natur gerichtete

Das allgemeine Interesse an den ökologischen Fragen wurde besonders in den letzten Jahren vor der revolutionären Wende intensiv. Damals kam es seitens der regierenden Organen auch zur bestimmten Verschiebung in den Stellungnahmen zu ökologischen Problemen. Die ökologischen Schäden stiegen zum Beispiel im Nordböhmischen Region so an, daß sie nicht mehr ignoriert werden konnten. Auch der Druck von Ausland war stark angestiegen. Während in den siebziger Jahren die ökologischen Themen in der Presse faktisch verboten waren, erschienen sie jetzt mit immer größerer Frequenz. Auch das Risiko des Engagements in den ökologischen Aktivitäten wurde kleiner. Und so schlossen sich den ökologischen Bewegungen neue Menschen an, öfters auch ziemlich rasante Persönlichkeiten. Es ist nicht auszuschließen, daß sie eine mögliche Form der politischen Opposition suchten. Unsere ökologische Bewegung fing an sich zu radikalieren. (Wie wir jedoch später sehen werden, nur zeitweilig.)

Dank dieser neuen Sachlage war es gelungen die Realisation einiger technokratischen Projekte zu verhindern (so zum Beispiel den Bau eines TV-Senders auf dem Schutzgebiet der Palava-Erhebungen in Südmähren, oder den S-Bahnbau in Brno, der mit der Liquidierung wichtiger Parkanlagen verbunden war). In der Naturschutz-Zeitschrift NIKA hat der heutige Umweltminister Josef Vavroušek den Istzustand und Risiken beschrieben, die mit dem Bau des Wasserwerkes Gabčíkovo-Nagymaros verbunden sind. In der Slowakei erscheint eine Expertise „Laute Stimme Bratislavas“, die den katastrophalen Zustand der Umwelt in der slowakischen Hauptstadt enthüllt. Alle Autoren ähnlicher Mitteilungen wurden kritisiert, manche sogar existenziell betroffen; die Kraft der Repressionen nahm jedoch zusehends ab. Auf der Fußgängerzone in Prag erschienen

Gebilde äußerte. Das Prestige der Naturbeschützer war in der Population dennoch hoch. Eine große Rolle hat hier bestimmt die bekannte sozialpsychologische Beziehung gespielt, daß nämlich der soziale Bedarf eine reziproke Funktion des Mangels ist, das heißt: je schlimmer der Zustand der Natur ist, desto größerer Wert ihr zugemessen wird.

Das Wachstum des Interesses für die Natur wurde in dieser Zeit bei uns zusätzlich von einem allgemeineren Faktor beeinflusst: Historische Analyse der Beziehung der menschlichen Gesellschaft zur Landschaft zeigt, daß der Zeitraum des erhöhten Interesses für die Natur sich fast immer mit der Zeitperiode des Verfalls des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens deckte. Meistens ging es um Zeiträume der Totalität, wo gleichzeitig die Privatisierung menschlicher Werte und die der Lebensweise Oberhand gewannen. In solchen Zeiten wird die Natur für den Menschen zum Zufluchtsort und zugleich auch ein offiziellzulässiges Thema. Ich habe mich mit diesem Problem in verflossenen Jahren befaßt und konnte feststellen, daß diese Sachlage in dem europäischen historischen Kontext fast ausnahmslos gilt.

Und so, als unsere ökologischen Pädagogen in den achtziger Jahren über ökologischem Analphabetentum der tschechischen Population sprachen, haben sie nur zum Teil Rech gehabt. Im Vergleich mit dem ökologischen Bewußtsein in anderen Ländern, zum Beispiel mit dem in der Bundesrepublik, waren unsere Leute wirklich sehr wenig unterrichtet. Sie verstanden den eigentlichen Sinn des ökologischen Problem nicht und verfügten nur über ungenügende Kenntnisse der ökologischen Zusammenhänge. Dennoch war ihr Interesse und ihre Inklination zur Natur in dieser Zeit intensiv.

in Smog-Situationen unsere ersten Umweltschutzdemonstranten: die angsteinregenden Prager Mütter mit ihren Kinderwagen. Gefürchtet waren sie deswegen, da der Einsatz von Wasserkanonen und weiteren polizeilichen Methoden gegen sie kaum denkbar schien. Das ökologische Problem und ökologische Bewegungen werden gegen Ende achtziger Jahren zu einem schlecht und recht geduldeten Thema. Vor allem wurden diese Bewegungen zum Ventil, in das die Widerstandstensionen gegen das ablebende Regierungsregime einmündeten.

Im Zustand der Mobilisation der Kräfte und Unterstützung seitens der Bevölkerung hat die ökologische Bewegung die Nowemberwende im Jahre 1989 erlebt, und sie auch mitgetragen.<sup>8</sup>

Im Verlauf der revolutionären Ereignisse haben die Verweisungen auf die katastrophale ökologische Lage als einer der Hauptargumente in den politischen Reden auf den Tribünen figuriert. Auffällig war dieser Akzent auch in der ersten Neujahrsrede des Staatspräsidenten Václav Havel zu spüren. In den ersten nachrevolutionären Wochen ist eine Anzahl neuer ökologischer Initiativen, es waren mehrere Zehner, spontan entstanden. Diese haben sich später organisatorisch zusammengeschlossen unter Dachorganisation, genannt „Grüner Ring“. Zu dieser Zeit entstand auch die tschechische Partei der Grünen, auf die die Öffentlichkeit schon lange gewartet hat (und diese Partei nahm eine Entwicklung voll Gegensätzen ein).<sup>9</sup> Auch was die Ansichten der Öffentlichkeit betrifft, war die Situa-

---

<sup>8</sup> Zum Beispiel dadurch, daß ein Bestandteil des Widerstandes gegen das alte politische Regime auch das Wissen um den katastrophalen ökologischen Zustand unseres Landes war, ein Wissen, das von unseren ökologischen Initiativen vermittelt wurde.

<sup>9</sup> Die Partei der Grünen entstand unter merkwürdigen Umständen noch im November 1989, und zwar unabhängig voneinander auf mehreren Orten zugleich. Vom Anfang an entstand unter den etablierten Naturschützern ein Verdacht, daß manche Leute in diese neue politische Partei nicht aus Interesse für ökologische Probleme eintreten, sondern sollte ihnen die Grüne Partei als Versteck oder Deckmantel dienen. Es wurde dabei vor allem an ehemalige Mitglieder der KP oder an die Beamten der staatsicherheit gedacht. So hat man die Grüne Partei mit Spotnamen MELONEN belegt: die Oberfläche grün, aber im Inneren rot. Das war sicher kein günstiges Vorzeichen für eine im Begriff zu entstehen befindliche politische Kraft. Später hat sich die Partei reinigen und zusammenschließen können. Es bleibt jedoch die Tatsache, daß die Partei der Grünen in der Tschechischen Republik nicht fähig war bewährte „alte“ Mitarbeiter des Naturschutzes, die in den 70. und 80. Jahren im Volksbewußtsein ihren Platz hatten, für sich zu gewinnen. In der Führung der Partei der Grünen nahmen durchaus unbekannte Leute Platz ein.

Nach meiner Ansicht haben diese Parteiführer in relativ kurzer Zeit der Existenz der Partei bestimmte erforderliche Eigenschaften nachweisen können, die den grünen parteilosen Initiativen fehlten: nämlich ein gesundes Draufgängertum, Rasanz und Entschiedenheit. Andererseits fehlten ihnen ökologische Kenntnisse und das Umfeld freiwilliger aufopferungsvoller Aktivisten, die die konkrete Naturschutzarbeit verrichten können.

Nach den Umfragen hat die Partei der Grünen in dem Wahlkampf sogar dritte Rangordnung (insgesamt 20% aller Wähler) einnehmen können, hat jedoch letzten Endes keinen Mandat im tschechischen und federalen Parlament gewinnen können. (In der Slowakei waren die Ergebnisse für die Grünen günstiger ausgefallen.) So konnten die Grünen für sich nur etwas über 3% aller Stimmen verzeichnen. Ich



tion sehr günstig: die Umfragen zeigten, daß 83% der Gesamtpopulation das Umweltproblem für das wichtigste Problem unserer Gesellschaft erachtet. Es könnte auf den ersten Blick scheinen, daß nachdem eine grundsätzliche Änderung politischer Verhältnisse eingetreten war, auch eine schnelle und positive Wende im ökologischen Bereich eintreten würde.

Bald hat sich jedoch gezeigt, daß es nicht so einfach geht und die Entwicklungstendenz bei weitem nicht so günstig ist. Ich lasse hier Komplikationen beiseite, die in allen Bereichen der menschlichen Anstrengungen infolge der internationalen Lage erfolgten, sondern denke an die innere Entwicklungen in unserem Land selbst.

Die Naturschützer stellen heute fest, daß ihre Möglichkeiten noch mehr unterbunden sind, als es zu „Husák's Zeiten“, das heißt im alten Regime, der Fall war. Man hört Beschwerden, daß in der Vergangenheit die Regierung bereit war den gestiegenen Teil des Nationaleinkommens für ökologische Zwecke freizusetzen. Heutzutage ist dem nicht so. Die Naturbeschützer werden sogar manchmal als eine reaktionäre Kraft betrachtet, die einen schnellen Eintritt der Tschechoslowakei in den Kreis der fortgeschrittenen europäischen Länder, der Wohlfahrtstaaten behindert. Die Chance zur Durchsetzung konkreter ökologischen Bemühungen, zum Beispiel zur Vereitelung technokratischer Vorhaben, war früher auch größer. Wir genossen Unterstützung der Öffentlichkeit und in der letzten Zeit auch den Respekt der Politiker. Heute dürfen wir zwar frei sprechen, doch es sprechen jetzt alle mit und keiner hört uns an. (So klingt das klagende Lied der Naturschützer.) Wenn ich damit doch ein wenig übertreibe, entspricht es leider der Wahrheit. Viele Ökologen sind überrascht und enttäuscht. Die Lage ist jedoch nicht so überraschend, man hat es erwarten können. Ich erinnere daran, was ich schon angeführt habe: Vor allem ist der wesentliche Grund für die Anziehungskraft der ökologischen Bewegungen verschwunden. Unsere Gesellschaft hat, Gott sei Dank, den Bedarf verloren, ihre Stresse und Oppositionshaltungen in das halblegale Ventil zu kanalisieren, das der Naturschutz darstellte. Und wirklich: Ein Teil fähiger Leute, die in der ökologischen Opposition engagiert waren, ist plötzlich aus dem ökologischen Bereich weg. Einige von diesen sitzen in der Regierung und in sonstigen öffentlichen Funktionen. Es ist nur logisch, daß es eben die radikalen, neuen Ökologischen waren, die die ausgeprägte Tendenz zur politischen Arbeit hatten. Sie sympathisieren mit unserer Bewegung wahrscheinlich auch weiterhin, doch ist das zu wenig.

Das Interesse der Menschen für öffentliche Angelegenheiten, das künstlich nur auf eine zugelassene Dimension, die des Naturschutzes verengt war, ist in vielen andere Richtungen auseinandergefallen. Junge Menschen können unbehindert studieren, reisen, ihre professionelle und Unternehmungskarriere nachlaufen. Viele von den jungen Begeisterten die ihre Ferien mit Brontosaurus verbrachten, fahren jetzt in den Som-

---

selbst halte die Isolation der Partei der Grünen von der übrigen Masse der Ökologen für eine sehr ungesunde Erscheinung.

mermonaten heraus nach Ausland als Touristen und freiwillige Helfer, die Studenten verbringen ihre Zeit mit Diskussionen zum Konzept der Hochschulenstruktur. Die Reihen der Ökologischen wurden dünner. Und außerdem: Nach dem Abgang politisch orientierter Menschen hat sich die Welle der Naturschutzrasanz gelegt und in der ökologischen Bewegung nahm wieder unser Naturschutz-Sanftmut Oberhand. Wir verfügen über tolerante Mitarbeiter, die vielmehr zur aufopferungsvollen Arbeit im Gelände, als zum politischen Widerstand bereit sind. Und dabei brauchen wir eher Menschen eines gegensätzlichen Typus.

Warum gerade heute, wo wir in unserem Land demokratische Verhältnisse haben? Die Antwort auf diese Frage ist einfach. In unserem Land regiert jetzt der Geist der Ökonomie und zwar leider der des Neoliberalismus. Wie Sie wohl wissen steht in der Führung des Bürgerforums, das die Parlamentwahlen gewonnen hat, die ausgeprägte Persönlichkeit des Václav Klaus und andere Ökonomen. In der Regierungspolitik und den Massmedien überwiegt die Vorstellung über einem schnellen ökonomischen Wandel auf dem Wege der Privatisierung und des raschen ökonomischen Wachstums. Ökologische Probleme wurden beiseitegeschoben, der einflussreiche Václav Klaus ist sogar der Meinung, daß wir „für die Ökologie das Geld erst verdienen müssen“ oder sagt er anderswo sinnbildlich: „Die Ökonomie ist etwas wie eine Torte und die Ökologie ist lediglich die Schlagsahne auf der Torte“.<sup>10</sup>

Die Bevölkerung, geblendet von der Vorstellung des Einholens des westlichen Verbrauchsmodells, geblendet von den westlichen Autos, Supermärkten und Ferien in der Karibik, ist auf die Argumentation neoliberaler Ökonomen eingegangen. Die mit dem katastrophalen Zustand des Landes verbundenen Probleme wurden vorerst vergessen.<sup>11</sup> Als die Regierung vor Kurzem die Preiserhöhungen der öffentlichen Verkehrsmittels vorschlug, konnten die Grünen Initiativen nur schwache Protestaktionen organisieren.

---

<sup>10</sup> Den Ökologen, die Befürchtungen von einer unregelmäßigem Marktökonomie zum Ausdruck bringen. Antwortet der Finanzminister Klaus durch Vergleich des ökologischen Zustandes in kapitalistischen und sozialistischen Ländern. Nach Klaus Meinung sei das Privateigentum die beste Garantie für das ökologisch schonende Verhalten der Produzenten. So hätte ein Bach in Händen des Privateigentümers die besten ökologischen Aussichten. Klaus vergißt dabei die rechtlichen, steuermäßigen und sonstigen Einflüsse, die im Westen den Produzenten zum ökologischen Verhalten zwingen. Und diese Mechanismen haben nur wenig Chancen bei uns in absehbarer Zeit eingeführt zu werden. (So ist die ökologische Steuer eben aus dem Grund abgelehnt, daß sie die Entwicklung des Unternehmertums bremsen würde.)

Und noch etwas Wichtiges gerät dabei in Vergessenheit: nämlich der Unterschied zwischen der Psychologie und Wertorientierung der alten westlichen Bourgeoisie, die mehrere hundert Jahre kultiviert wurde und der der „neue“ Unternehmer, die unter verdächtigen Umständen rasch reich wurden.

<sup>11</sup> In dem Bewußtsein der Menschen spielt eine verwirrende Rolle auch die Tatsache, daß wir in unserem Staat jetzt Ministerien für Umweltfragen haben, und zwar sogar drei. Es kann jedoch beobachtet werden, daß diese Ministerien das gleiche Schicksal teilen, wie alle übrigen Ämter, und daß sie zu Amtstellen mit allen schlechten Facetten geworden sind.

Gestatten Sie mir einen Nebengedanken, der im Zusammenhang mit München steht. Als die österreichischen Naturbeschützer, die in der Vereinigung Global 2000 organisiert sind, den reaktionären Verkehrsentwicklungstrend bei uns wahrgenommen haben, haben sie zur Unterstützung unserer Ökologen eine hervorragende Ausstellung ALPTRAUM AUTO, deren Autoren Peter Bode, Sylvia Hamberger und Wolfgang Zängl aus München sind, zur Verfügung gestellt. Das Schicksal dieser Ausstellung in der Stadt Brno war jedoch für den jetzigen Stand des ökologischen Bewußtseins charakteristisch: Die Ausstellung wurde nur schwach besucht und hat kaum eine tiefere Spur in den Seelen unserer Leute hinterlassen, die sich nach dem europäischen Wohlstand sehnen. Der Traum von der gemeinsamen Produktion zwischen Škoda und Volkswagen kann nicht so leicht verscheucht werden.

In einer solchen Situation ist es wirklich gefährlich, daß in Böhmen die ökologische Bewegung zahlenmäßig schwach ist, und daß sie zusätzlich von jenem psychischen Sanftmut beseelt ist. Auch hier jedoch gilt das Wort: „In höchster Not hilft der Gott“ — und ich kann aus meinen Beobachtungen einschätzen, daß ein merkwürdiger Wandel im Gange ist.

Den Anlaß zu dieser Hoffnung stellt paradoxerweise eben jene simplifizierende neoliberale Orientierung unserer Ökonomen dar, ihre herablassende Haltung gegenüber den ökologischen Problemen und ihre Neigung zu bloß technokratischen Entscheidungen. Auch die Verschiebung der regierenden Partei nach rechts kann hier eine Rolle spielen.

Der eindimensionale Trend unserer Regierung, der vereinfachende Vorstellung von der Entwicklung menschlicher Bedürfnisse und Werte anbietet, provoziert nämlich unsere Ökologen und zwingt sie zur Vertiefung ihrer philosophischen Anschauungen für das Problem. Die Grünen Aktivisten fangen an über den bisherigen Sinn ihrer Arbeit, über ihre eigene Stellung in der Gesellschaft und über die Verbindung eigener Arbeit mit den humanen Werten nachzudenken. Während sie sich bislang von einer mehr oder weniger intuitiven Sehnsucht nach Verbesserung ökologischer Schäden und Linderung der Schmerzen der Natur leiten liessen, fangen sie nun an zu fragen: Was wollen wir eigentlich? Was wollen unsere Mitmenschen? Was ist unser Ziel und was wird uns als Zielsetzung vorgelegt, beziehungsweise untergeschoben?

Das Ergebnis dieser Hinterfragungen und Diskussionen ist eine neue Etape der Radikalisierung ökologischer Aktivitäten bei uns. Als Beispiel kann ich eine Initiative nennen, die bis heutzutage bei uns beispiellos war: Es geht um eine Drangaktion, die sich zum Ziel setzt, das Wasserbecken Nové Mlýny in Südmähren abzulassen.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Die Naturbeschützer im Südmähren üben in Zusammenarbeit mit den Bewohnern der Gemeinde Šakvice, mittels Demonstrationen, Auftritten in Massmedien einen intensiven Druck auf Regierungsorgane aus, um das Ablassen des Wasserbeckens Nové Mlýny zu erzwingen. Das Wasserbecken wurde an dem Fluß Thaya im Widerspruch mit allen ökologischen Expertisen aufgebaut. Ökologische Gruppe hat eine Frist von 100 Tagen gesetzt, wo sie auf die Entscheidung der Regierung warten will. Nachdem diese Frist um ist, will die Grüne Initiative das Wasserbecken mit Gewalt entleeren um somit dem großen Ökosystem der Auenwälder

Die in den ökologischen Aktivitäten engagierten jungen Leute haben entschieden die Entwicklungsvariante eines hohen materiellen Verbrauchs, die als Ziel unserer Gesellschaft vorge setzt war, abzulehnen. Als eine große Ermunterung empfangen sie dabei die aus Westeuropa zu uns ankommenden Informationen, die den Vorgang der sogenannten stillen Revolution und die Versuche um eine absichtliche Armut und eine alternative Lebensweise betreffen.

Es geht um eine interessante Verschiebung, wenn wir es vom Standpunkt der hergebrachten politischen Klassifizierung betrachten. Obwohl die ökologischen Bewegungen zur Zeit des byrokratischen Sozialismus in der Tschechoslowakei vielmehr politisch rechts ausgerichtet waren, findet heute eine auffällige Verschiebung statt. Indem unsere Regierung sich von den Grundsätzen des freien Marktes, des Angebots und der Nachfrage leiten läßt, und womöglich alle Eingriffe des Staates einschliesslich der ökologischen Maßnahmen ausschalten will, gelangen unsere Umweltschützer dorthin, wo die Mehrzahl ökologischer Bewegungen durch ihre historische Logik und ihren Konzeptrahmen zu Hause ist: nämlich auf die Position der Kritik der reinen Marktökonomie und des freien Bewerbes.

Ich habe am Anfang meiner Vorlesung gesagt, daß unsere Ökologen verwirrt waren von den kritischen Haltungen ihrer westlichen Kollegen gegenüber dem Raubgier der Produzenten und der Explosion des Konsums. Ich kann mir vorstellen, daß sie erst jetzt begriffen haben worum es der westeuropäischen ökologischen Bewegung eigentlich geht.

Unsere Grüne Bewegung ist zur Zeit zahlen- und personal- mäßig geschwächt; sie verlor das Interesse eines Teiles der Öffentlichkeit und sie erfreut sich keiner Gunst der regierenden Politik. Sie verschafft sich jedoch Klarheit über dem eigenen wertgerichteten und politischen Fundament, was eine Sache erstrangiger Wichtigkeit ist. Das bringt das Selbstbewußtsein mit, das für eine wirksame Einflußnahme auf den gesellschaftlichen Verlauf unumgänglich ist. Ohne diese Grundlage ist der Schutz der Natur zwar eine edle, jedoch wenig wirksame Arbeitstätigkeit.

Der dem tschechischen Umweltschutz bis vor kurzem innewohnende Sanftmut läßt also nach, und die ökologischen Aktivitäten werden radikal. Ich würde jedoch meinen, diesmal geht es um einen tieferen Prozeß der Radikalisierung. Zu diesem Prozeß kommt es nämlich nicht infolge einem Zugang von neuen, mehr radikalen Elementen, sondern es handelt sich um die inhaltliche Umwandlung der Bewegung selbst. Es wäre jedoch ideal, wenn unsere ökologische Bewegung von ihrem eigenen vorrevolutionären Zeitraum, der als „sanft“ charakterisiert wurde, bestimmte Charakterzüge zu erhalten wüßte. Zum Beispiel ihre Verbundenheit mit der Kultur- und Kunstfront, und das formelle Maß eigener Darstellung

---

die Chance geben, seine ökologische Funktion in der Landschaft erneuern zu können.

(Der Vortrag, gehalten auf dem Symposium „Die tschechische Frage“, München, den 23. Februar 1991.)

(wenn es in Verbindung mit Radikalismus möglich ist). Es wäre auch sehr günstig, wenn die Bewegung im Geist des vormaligen Sanftmutes, für ihre Anstrengungen auch weitere Partner, Menschengruppen ähnlicher Einstellung und ähnlicher Schicksale, zum Beispiel die christlichen Bewegungen, gewinnen könnte.

Zum Schluß sei mir gestattet noch ein konkretes Beispiel zu erwähnen, das ein ergebnis des steigenden Selbstbewußtseins unserer Ökologen und deren Inspiration seitens tschechischer Schriftsteller ist: Es geht um den Versuch in dem neuen tschechoslowakischen Grundgesetz, zusätzlich zu den Menschenrechten auch die Rechte biologischer Organismen durchzusetzen. Es ist ein Versuch, einen Durchbruch in die, bei uns bisher nicht in Zweifel gezogene anthropozentristische Weltanschauung zu wagen.